

Der Exorzist kam mit dem Bus. Irgendwie hatte ich mir das anders vorgestellt. Wie genau weiß ich auch nicht, aber vielleicht mit etwas mehr Glamour. Vielleicht, dass er in einer Art Low-Budget Version des Papamobils vorgefahren kommt, oder einem Oldtimer, wie die zwei aus *Conjuring*. Obwohl das da ja streng genommen kein Oldtimer ist, weil es ja in den 1970er Jahren spielt. Cool gefunden hätte ich einen Typen in Lederkluft, der von seiner Harley steigt, sein langes Haar in den Wind hängt und mich sowas fragt wie: „Haben Sie einen Exorzisten bestellt?“. Oder so ähnlich jedenfalls.

Aber nein, er kommt mit dem Bus. Das hat mir Hollywood also auch versaut. Der Typ vor meiner Tür sieht eher aus wie der Filialleiter einer Kreissparkasse. Oder noch eher wie der Assistent des Filialleiters. Er ist klein, untersetzt und hat einen Haarkranz. Die Bügel des etwas zu klein wirkenden Nasenfahrrads schneiden in seine grau melierten Schläfen. Er macht große Augen als er mich tatsächlich fragt: „Haben Sie einen Exorzisten bestellt?“. Allerdings nicht mit der Stimme von Arnie in *Terminator*, sondern mit der von Mickey Maus aus seinem Wunderhaus. Als er ein scheues Lächeln aufsetzt und sein rundes Köpfchen leicht schief legt, merke ich erst, dass ich ihn anstarre.

„Ja... ich habe angerufen“, stammle ich etwas unbeholfen und trete zur Seite, um ihn einzulassen. Die letzten drei Tage waren die mit Abstand seltsamsten meines Lebens. Als das Bettnässen bei Ann Sophie anging, waren wir zuerst von einer Blasenentzündung ausgegangen. Mit Antibiotika und Wärmflasche ausgestattet sollte das schon werden, dachten wir. Dann kam noch ein seltsames Fieber hinzu und als schließlich die Schimpftiraden gegen die Heilige Jungfrau Maria und ihren ‚Bastardsohn‘ einsetzten, war ich vollends davon überzeugt, dass etwas im Busch war. Was anderes als den Notarzt anzurufen, war mir da aber noch nicht eingefallen. Der kam dann auch und zog seine Stethoskop-Nummer durch, was Ann Sophie kehlige Grunzlaute entlockte. Der Arzt fragte schließlich: „Hätten Sie vielleicht ein Kruzifix?“

„Ein was?“, fragte ich, in der Annahme, ihn falsch verstanden zu haben.

„Ein Kruzifix. Ein kleines christliches Kreuz aus Holz oder Metall, oft an einer kleinen Kordel befestigt. Die Kordel wäre nicht so wichtig...“

„Ich weiß, was das ist“, sagte ich, etwas mokiert. „Aber natürlich habe ich so etwas nicht. Wer hat denn schon ein Kruzifix zuhause“, blaffte ich den Arzt an. Er lächelte süffisant: „Oh, Sie wären überrascht. Sie können auch eines basteln. Ich möchte auch nur auf Nummer sicher gehen. Also...“

Ich ging hinunter in den Raum, den wir als Büro nutzten. Nach einigem Herumkramen fand ich ein paar Buntstifte. Ein blauer war bereits relativ weit heruntergespitzt, wohingegen Braun noch wie neu wirkte. Mit einer halben Rolle Tesafilm schaffte ich es, die beiden Stifte zu etwas

zusammenzufügen, das in etwa wie ein Kreuz aussah. Damit bewaffnet rannte ich die Treppe hoch. Der Arzt nahm mir das Kruzifix Marke Eigenbau ab und hielt es in die Höhe, „Vater unser, der du bist im Himmel“, sakralte er mit fester Stimme, aber weiter kam er nicht, denn meine Freundin spuckte ihm eine Ladung feinsten Galle entgegen, die auf seiner Brust landete. Der Doktor nahm das Kruzifix runter und diagnostizierte: „Nun, wie ich es mir gedacht habe...besessen!“ Ich sah ihm einige Sekunden dabei zu, wie er der Rotze auf seiner Brust mit einem Taschentuch beikam. Dann fragte ich: „Wie, besessen?“.

Ich musste geklungen haben wie ein Lernschwacher bei der Algebraprüfung, denn der Blick des Notarztes wirkte mitleidig und gleichzeitig barmherzig geduldig. „Besessen, mein lieber Junge. Eine böse Macht hat von ihr Besitz ergriffen und ist auf ihre Seele aus.“ Mir entfuhr ein dümmliches Lachen. „Sie meinen, dass meine Freundin vom Teufel besessen ist? Wie die Kleine in ‘Der Exorzist’?“ Ich spürte, wie mein Selbstvertrauen zurückkehrte, da ich mir sicher war, einen Witz zu durchschauen. „Nun, ich glaube nicht, dass es gleich der Teufel ist. Ich habe so etwas erst zweimal gesehen und da war es eine Art Dämon oder böser Geist. Irgendeine Höllenbrut. Jedenfalls ist Exorzist das richtige Stichwort. Ich lasse ihnen eine Nummer da“, erklärte der Arzt, während er seine sieben Sachen wieder zusammenpackte. „Sie verarschen mich“, hatte ich noch mit einem Grinsen im Gesicht erwidert. Doch er verarschte mich nicht. Und etwa eine Stunde später, in der meine Freundin immer lauter gen Zimmerdecke schrie, dass sie den harten stinkenden Schaft des Satans lutschen wolle, hatte ich dann tatsächlich die Nummer gewählt, die der Arzt mir gegeben hatte. Was die Sache nicht weniger absurd und kein Stück glaubhafter machte: Aus dem Telefon erklang Warteschlangenmusik.

„Lassen Sie sich vom Teufel quälen?

Zögern Sie nicht unsere Nummer zu wählen!

wir kommen vorbei und treiben ihn aus:

Exorzismus Klaus.“

Nicht zum ersten Mal ab diesem Tag und auch sicher nicht zum letzten Mal klappte meine Kinnlade herunter. Ich hörte dem Jingle etwa eine Minute lang zu. Dann meldete sich eine Frauenstimme: „Exorzismus Klaus, Sie sprechen mit Tanja, was kann ich für Sie tun?“ Ich stand noch immer mit offenem Mund im Hausflur herum und sagte erstmal nichts. „Hallo“, sagte Tanja am anderen Ende. „Ähem, ja...hallo. Petermann mein Name. Äh, meine Freundin ist besessen.“

„Teufel, Dämon oder Geist“, fragte Tanja routiniert.

„Äh, wie bitte?“

„Handelt es sich bei der bösen Macht um einen Teufel, einen Dämon oder einen Geist“, wiederholte Tanja freundlich.

„Das wissen wir nicht so genau“, antwortete ich wahrheitsgemäß.

„Bitte sagen Sie mir Ihre Adresse, wir schicken jemanden vorbei.“

Und genau dieser Jemand stand nun in meinem Flur. „Schöne Gegend“, sagte der Exorzist. „Ich habe mal ganz in der Nähe gewohnt. Aber die Anbindung an Bus und Bahn ist furchtbar, ich musste zweimal umsteigen.“

„Haben Sie kein Auto“, fragte ich, denn irgendwas musste ich ja fragen. „Oh doch, aber meine Frau besucht diese Woche Ihre Schwester und Sie wollte ungern mit der Bahn fahren. Bei den Preisen, Sie wissen ja. Um ehrlich zu sein, hatte ich gehofft, dass über diese Zeit keine Aufträge reinkommen. Ich bin nämlich nur Freelancer müssen Sie wissen. Aber Notfälle entstehen ja selten zu günstigen Zeiten, nicht wahr“, gluckste der Exorzisten-Freelancer mit seiner Mickey Maus Stimme und klang dabei beinahe vergnügt.

„Ihre Frau? Sind Sie denn nicht vom Vatikan?“ Irgendwie war das die einzige Frage, die mir einfiel. „Du meine Güte“, lachte der Mann, „sehe ich etwa aus, als käme ich vom Vatikan? Nein, ich habe mich vor einigen Jahren umschulen lassen. Früher war ich Anlagenmechaniker, aber die Auftragslage...nun ja. Jedenfalls führt der Vatikan schon seit einiger Zeit keine Austreibungen mehr durch. Zu schlechtes Image, zu hohes Risiko. Wie jede große Organisation haben sie die unbequemen Aufgaben an externe Firmen outgesourced. Aber mir soll es recht sein. Und, wo befindet sie sich?“

„Wer“, fragte ich verdattert und sah ihn an wie ein Auto.

„Die Besessene, ihre Freundin“, half er mir gutmütig auf die Sprünge. Durch dieses ganze Gerede vom öffentlichen Nahverkehr, der Umschulung zum Exorzisten und dem Outsourcing des Vatikans war ich ganz durcheinander. Ich hatte beinahe vergessen, warum der Mann eigentlich hier war.

„Oben“, sagte ich. „Sie liegt im Bett.“

„Mussten Sie sie festbinden?“

„Was? Nein!“

„Kann sein, dass das noch nötig wird. Da fällt mir ein, ich habe mich noch gar nicht vorgestellt: Walter Klebstoff mein Name“, piepste er und hielt mir lächelnd die Hand hin.

„Johannes Petermann“, sagte ich ermattet und schüttelte kraftlos seine Hand. Ich war nicht einmal fähig mich auch nur eine Sekunde über seinen Namen zu amüsieren. Der umgeschulte Anlagenmechaniker Walter Klebstoff von der Firma Exorzismus Klaus war also hier, um meiner Freundin den Teufel auszutreiben. Dieser Tag schien es mir so richtig besorgen zu wollen.

Ich führte Herrn Klebstoff hinauf in das gemeinsame Schlafzimmer, in welchem meine besessene Freundin noch immer auf dem Bett lag. Als ich den Raum betrat erschrak ich. Noch heute Vormittag hatte es, von den Verwünschungen des Arztes einmal abgesehen, keine handfesten Anzeichen dafür gegeben, dass meine Freundin tatsächlich heimgesucht wurde. Geschweige denn, dass ihr körperlich irgendetwas fehlte. Nun aber sah sie tatsächlich krank aus. Die Augen saßen tief in ihren Höhlen, waren aber weit aufgerissen und der starre Blick ging an die Decke. Ihr sonst so rosiges, ja beinahe pausbäckiges Gesicht war blass und erinnerte an weiße Asche. Ihr Atem ging schwerfällig und rasselte leicht, wenn sich ihr Brustkorb hob. Mir lief es kalt den Rücken runter und zum ersten Mal an diesem Tag nahm ich die Situation wirklich ernst. Nun war ich beinahe froh darüber, dass man keinen zähen, beinharten Priester oder einen stocksteifen abgesannten des Vatikans geschickt hatte, sondern Walter Klebstoff, der nun gemütlich summend nach mir den Raum betrat. Nach einem kurzen prüfenden Blick auf das Bett und die darin liegende *Patientin* ließ er ein „Huiuiui“, verlauten, stellte seinen mitgebrachten Aktenkoffer auf die Kommode gegenüber des Bettes und schien mit den Vorbereitungen für die Austreibung zu beginnen. Ich stand neben dem Bett und drehte meinen Kopf abwechselnd meine Freundin und Walter Klebstoff zu. Nach einer Weile drehte dieser sich um. Er hatte eine Art Schürze umgelegt, wie sie Köche oder vielleicht eher Schmiede und Fleischer bei der Arbeit trugen. In der linken Hand hielt er ein hölzernes Kruzifix, das offenbar von erfahrenen Händen gefertigt wurde, in der rechten eine kleine Ampulle mit klarer Flüssigkeit. Mit einem ernsten Gesichtsausdruck trat er ans Fußende des Bettes. Mit der kleinen Brille auf der Nase und der Halbglatze machte er in die Schürze gehüllt einen seltsamen Eindruck, sein Auftritt war jedoch nicht ohne Würde. Er hob das Kruzifix und sagte mit fester Stimme: „Im Namen Jesu Christi, unseres Gottes und Herrn, und durch die Fürsprache der unbefleckten Jungfrau und Gottesmutter Maria, des heiligen Erzengels Michael, der heiligen Apostel Petrus und Paulus und aller Heiligen unternehmen wir zuversichtlich den Kampf gegen die Angriffe und die Arglist des Satans.“ Dann machte er einen Schlenker mit der Rechten und ein paar Tropfen der klaren Flüssigkeit flogen auf die Bettdecke. Meine Freundin gab ein brummendes Stöhnen von sich, weiter passierte nichts. Sie wandte nicht einmal ihren Blick von der Decke ab.

„Na, sieht aus, als würden wir den großen brauchen“, sagte Walter Klebstoff.

Ich hatte währenddessen wie angewurzelt dagestanden und gebannt zugesehen. Nun entspannte ich mich ein wenig und sah den Exorzisten fragend an. „Den großen was?“ „Den großen Exorzismus“, antwortete er und kehrte zurück zu seinem Aktenkoffer. „Soll das bedeuten, das eben war ein kleiner Exorzismus?“

Klebstoff sprach mit mir, ohne sich umzudrehen: „Nein, das war nur ein Test, eine Aufwärmübung sozusagen. Anhand der Reaktion kann man ungefähr abschätzen, wie groß der Aufwand ungefähr sein wird.“

Zögerlich fragte ich: „Und, wie groß schätzen Sie ihn ein?“

„Am besten besorgen Sie etwas, mit dem wir sie festbinden können“, war seine Antwort.

Es dauerte etwa fünfzehn Minuten, bis ich mit dem Mix aus Verlängerungskabeln, Schals und Kabelbindern zurück im Schlafzimmer war. Walter Klebstoff suchte die Materialien aus, die seiner Meinung nach am besten für die Fixierung geeignet waren. Als wir anfangen jeder ein Handgelenk an den Bettpfosten festzumachen, erwachte meine Freundin ruckartig aus ihrer Trance. Mit einem teuflischen Grinsen sah sie mich an. Dann sprach sie zu mir, allerdings klang sie nicht wie sonst. Eher wie ein Bauchredner, der seine Stimme verstellt, um seine böse kleine Puppe zum Leben zu erwecken. „Na Süßer, bindest du mich wieder fest um mich in den Arsch zu ficken, so wie letzte Nacht?“

Entsetzt sah ich zu Walter Klebstoff hinüber. „Sowas habe ich noch nie gemacht. Zumindest nicht gegen ihren Willen“, fügte ich noch hinzu, doch der umgeschulte Anlagenmechaniker winkte ab. Als alles gut verschnürt war (meine Freundin war mittlerweile munter geworden und zerrte an ihren Fesseln) sagte der Mann: „Ich fürchte Sie werden mir assistieren müssen. Aber keine Angst, sie brauchen mir nur nachzusprechen und hin und wieder ein Gebet aufzusagen. Am besten die suchen mal im Internet nach ‚Anleitung zum großen Exorzismus‘. Ich tat wie mir geheißen und ich versuche niemanden zu verarschen, wenn ich erzähle, dass ich als erstes Suchergebnis ein mehrseitiges PDF mit einer genauen Anleitung für einen Exorzismus vorgefunden habe. Mit dem aufgerufenen PDF auf meinem Telefon in der einen und dem Buntstift-Kruzifix in der anderen Hand stand ich nun neben dem Bett. Walter Klebstoff sah mich aufmunternd an. „Bereit?“, fragte er. Ich nickte beklommen. Dann legte er los.

Ich gehe davon aus, dass mir niemand böse sein wird, wenn ich die folgenden Ereignisse nun in aller Kürze zusammenfasse. Denn eigentlich passierte immer wieder das gleiche. Der Walter Klebstoff sagte etwas wie: „Gott, du Schöpfer und Verteidiger des Menschengeschlechtes, schaue auf diese deine Dienerin...wie heißt sie noch mein Lieber?“

„Ann Sophie“, sagte ich.

„Diese deine Dienerin Ann Sophie, die du nach deinem Bild geformt hast und zur Teilhabe an deiner Herrlichkeit berufst: Der alte Feind quält sie grausam, er unterdrückt sie mit roher Gewalt, er verwirrt sie mit furchtbarem Schrecken.“

Meine Freundin sagte, Walter Klebstoff und ich mögen doch zu ihr ins Bett steigen und den Koitus vollführen.

Daraufhin bespritzte Klebstoff sie mit ein wenig Weihwasser (mittlerweile hatte er mich über die durchsichtige Flüssigkeit in seiner Hand aufgeklärt) und wedelte mit dem Kruzifix. Ich sprach ein *Vater unser* und wedelte mit den Buntstiften in meiner Hand.

Klebstoff sagte: „Ich beschwöre dich, Satan, Herrscher dieser Welt, erkenne an die Macht und die Kraft Jesu Christi, der dich in der Wüste besiegt, dich im Garten überwunden, dir am Kreuz deine Beute entrissen...“ und so weiter und so weiter.

Meine Freundin sagte, sie habe erst kürzlich mit der Frau Mutter des Exorzisten in der Hölle Cunnilingus gehabt. Ich sprach ein *Ave Maria* und wedelte die Buntstifte.

Klebstoff: „Weiche von diesem Geschöpf, das er sich durch seine Geburt zur Schwester gemacht und sterbend zum Eigentum erworben hat mit seinem Blut.“

Meine Freundin: „Hey alter Mann, du stehst doch auf Regelblutung, oder nicht? Wieso kommst du nicht her und schaut nach, was ich hier unterm Rock für dich habe?“

Ich: „Ave Maria voller Gnade...“. Wedeln mit Buntstiftkruzifix.

K: „Ich beschwöre dich, Satan, Feind des menschlichen Heils...“

F: „Mit deinem Schwanz in meinem Arsch würde ich es mir nochmal überlegen...“

I: „Bitte für uns Sünder jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen.“ Wedeln.

So ging das dann eine ganze Weile und nach einer guten Stunde war ich vollkommen außer Atem vom andauernden Beten. Auch Klebstoff wirkte etwas mitgenommen. Schließlich sank meine Freundin nach einem letzten: „Ich seh euch in der Hölle, ihr Schwanzlutscher“ in die Kissen und fiel in einen Erschöpfungsschlaf. Ich hatte mir das Ende eines Exorzismus irgendwie dramatischer vorgestellt, mit mehr Geschrei und Flammen, die aus dem Boden kommen oder sowas. Meinetwegen auch mit göttlichem Licht, dass durchs Fenster auf das Bett scheint und Chören von Engeln, die die Rettung der unsterblichen Seele meiner Freundin Ann Sophie verkündeten und Jesus lobpreisten oder was weiß ich. Stattdessen banden Walter Klebstoff und ich, durchgeschwitzt wie wir waren, meine Freundin von den Bettpfosten los und verstauten das Exorzistenequipment wieder in seinem Koffer. Als wir fertig waren fragte ich: „Ich könnte einen Kaffee vertragen, wollen Sie auch einen?“

„Oh Junge, das wäre ganz wunderbar danke“, erwiderte er, nun wieder mit seiner gemütlich klingenden Micky Maus Stimme. Ich kochte den Kaffee und wir setzten uns ins Wohnzimmer, wo wir beide eine Weile schweigend unsere Becher zum Mund führten, und die Stille genossen. Klebstoff wollte noch etwa eine halbe Stunde bleiben, um zu kontrollieren, ob der Dämon meine Freundin wirklich verlassen hatte. „Trickreich die Biester, das sage ich Ihnen. Aber so trickreich nun auch wieder nicht. Wir haben gute Arbeit geleistet, Sie und ich. Ihre Freundin braucht jetzt viel Schlaf und am besten eine stärkende Mahlzeit, wenn sie wieder aufgewacht

ist. Aber nichts zu Kräftiges, eine Hühnersuppe oder so wird es wohl richten.“ Nun klang das alles wieder wie Ratschläge für eine ganz gewöhnliche Grippe. Nachdem wir alle Spuren beseitigt hatten, ließ nichts mehr darauf schließen, dass vor wenigen Augenblicken eine Teufelsaustreibung stattgefunden hatte. Aber noch vor einer Stunde hätten nur einige Geräusch Fetzen aus einem Kippfenster an das Ohr eines neugierigen Nachbarn zu schwirren brauchen, um mit absoluter Sicherheit die Polizei auf den Plan zu rufen. Aber das war nicht geschehen und jetzt war wieder Frieden eingekehrt. Während wir noch unseren Kaffee tranken, fragte Walter Klebstoff: „Wissen Sie wie man Rotweinflecken aus dem Teppich bekommt? Mir ist da gestern Abend ein kleines Malheur passiert und ich will nicht, dass meine Frau sich aufregt, wenn sie wieder nach Hause kommt. Das ist sie meist ohnehin, wenn sie bei ihrer Schwester war. Ich habe die Flecken erst heute Morgen entdeckt und fürchte nun, dass sie bereits eingetrocknet sind.“

„Ich würde es mit Zitronensaft und Mineralwasser probieren. Das soll wahre Wunder wirken“, sagte ich geistesabwesend. „Zitronensaft“, rief Klebstoff, „das ist gut. Das werde ich gleich ausprobieren, wenn ich wieder zuhause bin. Ohnehin,“ fügte er mit Blick auf seine Armbanduhr hinzu, „muss ich mich sputen, wenn ich den Bus noch erreichen will.“

Er griff nach seinem Aktenkoffer und eilte zur Tür. „Sie bekommen dann eine Rechnung von uns. Ganz billig wird es wohl nicht“, sagte er im Hinausgehen. „Ich nehme an die Versicherung deckt so etwas nicht“, versuchte ich einen Witz zum Abschied, doch in mir glomm ein Hauch von Hoffnung. Wir waren zwar nicht arm aber meistens knapp bei Kasse. „Einige Krankenkassen bieten Zusatzschutz für Heimsuchungen und Besessenheit an, allerdings muss man ausdrücklich danach fragen und im Nachhinein ist da kaum etwas zu holen“, sagte Klebstoff entschuldigend. Er hob zum Abschied den Arm als er die Einfahrt zur Straße hinunter ging und rief über die Schulter: „Empfehlen Sie uns weiter.“

„Das werde ich“, murmelte ich, während ich zurück ins Haus ging. Da hörte ich ein Geräusch aus dem oberen Stockwerk. Augenblicklich war ich in Alarmbereitschaft. Mein Buntstift Kreuzifix steckte noch in der Gesäßtasche meiner Jeans. Hastig rezitierte ich in Gedanken noch einmal das *Ave Maria* während ich mit zitternden Knien die Treppe erklomm. Vor der Schlafzimmertür angekommen, klopfte ich vorsichtig mit der freien Hand. „Liebling?“, rief ich durch die nur einen Spalt breit geöffnete Tür. Ein schwaches „Ja“, erklang von drinnen und ließ mich aufatmen. Ich steckte den Kopf ins Schlafzimmer. „Du hast nicht zufällig mal eine Versicherung gegen Besessenheit abgeschlossen, oder?“